

Kapitel 4

In welchem Emma Reisebekanntschaften macht.

Irgendjemand, vermutlich der Portier, musste ihren Aufenthalt ausgeplaudert haben. Emma richtete gerade vor dem Spiegel ihren Hut, als sie den Lärm vernahm. Es klang wie eine Menschenmenge, draußen auf der Straße vor dem Hotel. Auch Karl hatte es gehört. Das rhythmische Quietschen des Expanders, mit dem er jeden Morgen seine Armmuskeln trainierte, war verstummt. Er kam mit kleinen Trippelschritten aus dem Badezimmer und trat ans Fenster.

»Emma, sieh dir das an! Die Straße ist voller junger Menschen. Alle starren hier hoch.«

»Wieder Autogrammjäger?«, fragte Emma. Sie spießte eine Hutnadel durch Hut und Frisur, dann zog sie ihre Handschuhe aus grauem Glacéleder über. »Du solltest dich beeilen. Der Zug geht bald.«

»Sie alle halten Bücher in den Händen«, sagte Karl, während er sein Hemd zuknöpfte. »Ich glaube, es ist mein neuer Winnetou. Da, jetzt kommt die Tram schon nicht mehr durch. Das arme Pferd! Der Tramkutscher schlägt wie wild, aber es will nicht. Was für ein Gedränge!« Er zwängte sich in den Ausgehrock. »Ich sollte vielleicht hinaus zu ihnen.«

»Du lässt das bleiben. Wir wollten die Reise inkognito machen.«

In der Hotelhalle war es nicht besser. Emma hatte dafür gesorgt, dass am Seitenausgang eine Droschke wartete. Aber natürlich konnte ihr Gatte der Versuchung nicht widerstehen, mit den Reportern zu reden, die sich in der Halle drängten.

»Dr. May! Dr. May! Wohin geht das nächste Abenteuer? Nach Amerika? In den Orient? Oder nach Asien?«

Karl sah sich um und lächelte. »Meine Herren, warum immer so ungeduldig? Sie werden alles beizeiten in meinem Reisebericht lesen. Übrigens gibt es nicht nur in der Ferne Abenteuer und Geheimnisse.«

Emma stieß ihn mit dem Ellenbogen an. »Mehr kann ich Ihnen leider noch nicht verraten«, sagte Karl schnell. Sie hakte sich bei ihm unter und rief: »Wenn Sie uns nun entschuldigen wollen!«

Als sie endlich in der Droschke saßen und der Träger ihr Gepäck verstaut hatte, atmete sie auf. Der Hauptbahnhof lag nur zweihundert Meter vom Hotel entfernt, aber es war undenkbar, sich zu Fuß durch die Menge der Bewunderer zu drängen. Sie lehnte sich in das Polster und steckte ihre Füße mitsamt Stiefeletten in den gefütterten Fußsack. Die Droschke schaukelte sanft, und sie lauschte dem Quietschen der Räder und dem Klappern der Hufe auf den Pflastersteinen. Als Karl den Vorhang vor einem der kleinen Fenster fortziehen wollte, klopfte sie ihm auf die Finger.

Auf dem Bahnhof lauerten wenigstens keine Autogrammjäger oder Reporter. Emma bugsierte ihren Gatten rasch in das Abteil. Sie warteten, bis der Gepäckbursche ihre beiden Koffer in den Netzen über ihren Köpfen untergebracht hatte. Karl nestelte in seiner Tasche wieder nach einer Goldmünze, doch Emma hielt seinen Arm fest und warf dem Burschen einen Groschen zu. Auf der Holzbank ihnen gegenüber saßen ein Junge und ein Mann in einem Seehundmantel, vermutlich sein Vater. Der Mann trug keinen Hut, dafür eine enorme weiße Haar­mähne und einen ebenso enormen Schnauz­bart. Neben ihm im Schirmhalter steckte ein Spazierstock mit Adlerknauf. Trotz der überall angebrachten Emailleschilder, die das Rauchen verboten, schmauchte er eine Zigarre. Auch Karl griff sogleich zu seinem Etui. Emma seufzte. Die Lokomotive piffte. Der Zug setzte sich knirschend in Bewegung.

Der Junge, der ihr gegenüber saß, zog ein Buch aus seinem Rucksack. Er warf einen flüchtigen Blick aus dem Fenster und widmete sich dann seiner Lektüre. Emma musterte ihn: dunk-

les, etwas verstrubbeltes Haar, eine hohe Stirn, ausdrucksvolle Augen. Da zeichnet sich schon diese gewisse männliche Bestimmtheit ab, dachte sie, die in den Herzen der Frauen viel Unheil anrichten kann. Der Junge sah plötzlich auf, begegnete ihrem Blick und lächelte. Dann wandte er sich wieder dem Buch zu.

»Gefällt dir der Winnetou?«, fragte Karl. Jetzt erst bemerkte Emma, dass der Junge das neueste Werk ihres Gatten las. Natürlich, was auch sonst.

»Ich würde das ›Sie‹ vorziehen«, entgegnete der Junge. »Aber auf Ihre Frage: ja, sehr. Es ist ein sehr lehrreiches Werk.« Dann runzelte er die Stirn. Er starrte Karl an, dann das Porträt des Autors auf der Rückseite des Buches, dann wieder Karl.

»Gestatten.« Karl lächelte gütig und lüpfte seinen Hut. »Dr. Karl May.« So viel zu inkognito, dachte Emma.

»Das ist ja ein wunderbarer Zufall!«, rief der Junge aus. Jetzt würde er zweifellos ein Autogramm oder eine Widmung wollen, und Karl griff schon nach seinem Füllfederhalter. Doch der Junge bewegte die Lippen, als würde er im Kopf etwas nachrechnen, und sagte dann: »Nun, so zufällig ist es für Sie wahrscheinlich nicht. Ihr Buch ist ja überall. Die Wahrscheinlichkeit, im Zug einem Leser zu begegnen, liegt über fünfzig Prozent. Erlauben Sie eine Frage? Haben Sie das alles selbst erlebt?«

»Gewiss, mein Junge«, sagte Karl. »In den Staaten hat man mir den Namen Old Shatterhand angehängt, so sehr ich mich auch dagegen sträubte.«

»Und Sie besitzen den Henrystutzen aus dem Buch?«

»Den einzigen«, erwiderte Karl. »Der gute Henry hatte zwölf dieser Gewehre gefertigt, aber die anderen elf wurden zerstört. Es gibt nur noch meinen. Er hängt daheim über meinem Schreibtisch.«

»Da war eine Sache, die ich nicht verstanden habe«, sagte der Junge. »Wieso hat der Henrystutzen ein kugelförmiges Magazin?«

»Was verstehen Sie denn daran nicht?«

»Nun ja, Sie schreiben von fünfundzwanzig Patronen im Kugelmagazin. Angenommen, eine Patrone ist ein Zylinder von eins mal fünf Zentimeter. Der Innendurchmesser einer Kugel ist die Wurzel aus Fläche durch Pi, dazu Stege und zweimal die Patronenlänge. Das Gewehr muss dann ja mindestens fünfzehn Zentimeter breit sein, so dick wie eine Kanone!«

Emma bemerkte, wie Karl die Gesichtszüge einfroren. Er zupfte an seinem Schnurrbart herum, eine Angewohnheit, die sie ihm noch nicht hatte austreiben können. Doch dann lächelte er wieder. »Sie sind nicht leicht hinters Licht zu führen, mein Junge, was? Aber passen Sie auf. Ich hatte dem guten Henry damals versprochen, das Geheimnis seines Gewehres nicht zu verraten. Niemand sollte es nachbauen können. Deshalb habe ich die Beschreibung im Buch etwas verfremdet.«

»Ah, nun verstehe ich«, sagte der Junge. »Das Magazin sieht in Wirklichkeit ganz anders aus.«

»In der Tat«, mischte sich der Schnauzbart ein. Er sprach mit einem breiten amerikanischen Akzent. »Verzeihen Sie, ich konnte nicht umhin, Ihr Gespräch zu verfolgen. Tatsächlich habe ich schon mit einem Henry-Gewehr geschossen. Ich würde auch gerne sagen, ich hätte damit getroffen, aber dazu müsste ich lügen. Das Magazin ist eine Röhre unter dem Lauf.«

Karl schwieg. Emma warf hastig ein: »Reisen Sie auch nach Schwarzried, mein Herr? An den Ort dieses furchtbaren Verbrechens?«

»Ja«, sagte der Schnauzbart. »Ich möchte mir das ansehen. Ich habe auch drei Töchter, etwa im Alter der ermordeten Mädchen. Das geht einem doch ein wenig nahe. Da Sie Schriftsteller sind, Herr May, darf ich annehmen, Sie reisen zwecks Recherche?«

»Etwas in der Richtung«, sagte Karl. Er zupfte wieder an seinem Schnurrbart.

»Wollen wir uns gegenseitig bekannt machen?«, schlug Emma vor. »Ich bin Emma May, und den Namen meines Gatten kennen Sie ja schon.«

Der Schnauzbart erhob sich halb und verneigte sich, so weit es die Bänke im Abteil zuließen. »Samuel Clemens, zu Ihren Diensten.«

»Sie sind Amerikaner?«

»Ein stolzer Münchener, gnädige Frau. Ich habe lange in Ihrem schönen Land gelebt, an verschiedenen Orten, zuletzt in Bad Nauheim, bis uns die Kurgäste vertrieben. Aber aufgewachsen bin ich tatsächlich in Hannibal, Missouri.«

»Sie sprechen unsere Sprache gut.«

»Danke. Das Deutsche ist eine faszinierende Sprache. Die Sätze haben so viele Windungen, dass man oft so etwas wie ›gewesen zu sein haben würde‹ daranhängen muss, um sie gerade zu ziehen.«

Das Geräusch der Lokomotive änderte sich, wurde langsamer, in das Stampfen mischte sich ein Zischen. Emma blickte aus dem Fenster. Der Zug kämpfte sich eine Steigung hinauf, in einer Schneise zwischen düsteren Tannen. Rauchfetzen von der Lok trieben draußen vorbei. Inmitten der Bäume sah sie eine verfallene Holzhütte mit eingestürztem Dach. Aus der leeren Fensterhöhle starrte sie ein Augenpaar an. Die Augen standen eng beieinander und leuchteten gelblich in der Dunkelheit. Sie meinte einen Schatten zu sehen. Dann war der Zug vorbei. Sicher nur ein Reh, dachte sie und zog ihren Umhang fester um die Schultern. Die anderen hatten nichts bemerkt.

Der Junge fragte: »Wenn Sie aus Missouri stammen, Mr. Clemens, also aus dem Wilden Westen, dann haben Sie sicher schon von Old Shatterhand gehört?«

»Tut mir leid, dieser Name ist mir nicht geläufig. Ich war allerdings schon länger nicht mehr im Westen. Übrigens haben Sie sich noch nicht vorgestellt.«

»Oh. Vielleicht kennen Sie meinen Namen aus der Zeitung? Albert Einstein.«

Der Schnauzbart lächelte. »Natürlich, von den halbseitigen Anzeigen im Münchener Tagblatt. Die elektrotechnische Fabrik Einstein & Cie, richtig?«

»Sie gehört meinem Vater«, sagte der Junge nicht ohne Stolz.

»Und Sie wollen auch nach Schwarzried?«, fragte Emma, während sie versuchte, ihre Beklemmung abzuschütteln.

Der Junge nickte. »Ich war dort letzten Sommer in Ferien. Ich kannte die Maria. Sie ist eines der ermordeten Mädchen. Ich will herausfinden, wie das passiert ist. Was im Tagblatt steht, ergibt keinen Sinn.«

»Das wundert mich nicht«, sagte der Schnauzbart. »Ich liebe alles Deutsche, mit etwas Mühe sogar Wagner-Opern, aber die deutschen Zeitungen taugen nur zur Bekämpfung von Schlaflosigkeit. Andere Verwendungen will ich in Gegenwart einer Dame nicht erwähnen. Will man in Deutschland etwas genauer wissen, muss man es selbst in Augenschein nehmen. Damit sind wir vier wohl Mitstreiter, oder Bundesgenossen, wie es in Ihrer Sprache so schön heißt.«

»Wenn Sie meine weibliche Neugier verzeihen, was hat Sie aus Missouri nach Deutschland geführt, Mr. Clemens?«, wollte Emma wissen.

»Das Vergnügen des Reisens, gnädige Frau. Und der Umstand, dass meiner Frau eine Kur verschrieben wurde. Und schließlich mein Broterwerb. Ich bin so etwas wie ein Reise-schriftsteller.«

Karl räusperte sich. »Sie schreiben über Reisen in unserem schönen Land?«

»Auch«, sagte der Schnauzbart. »Auch über andere Länder und Erdteile. Über den Mond würde ich auch gerne schreiben, wenn sie dort endlich eine Zugverbindung einrichten. Bis dahin begnüge ich mich mit Europa, dem Orient und dem Land, das man den Wilden Westen nennt.«

»Dann sind Sie beide ja im gleichen Beruf!«, rief der Junge.

Karl lächelte ein wenig herablassend. »Ich muss gestehen, dass ich mit Ihren Werken nicht vertraut bin, Mr. Clemens. Haben Sie schon etwas veröffentlicht?«

»Ja«, sagte der Schnauzbart. »Tatsächlich habe ich das eine oder andere schon veröffentlicht. Aber gewöhnlich unter meinem Kampfnamen. Mark Twain.«